VII.

Die Satire der Britten.

Swift.

Wenn die Franzosen alle Nationen in lachender Satire übertreffen, so übertreffen sie wieder die Britten an juvenalischer Kraft und Bitterkeit, denn sie sind die freie Nation. Ihre ältesten Satiriker schrieben natürlich lateinisch, wie Johann Salisbury seinen **Polycraticus, s. de nugis curialium et vestigiis philosophorum**, (1) und Mappes, Wirecker, Wicleff, Buchanan ꝛc. meist gegen die Verdorbenheit der Kirche. Der Weltpriester Longlande schrieb schon im Jahre 1350 die **Vision of Pierce plowman** (2) in angelsächsischer Sprache, eine sehr gelungene Satire auf die Laster fast aller Stände, und Skelton unter Heinrich VIII. wurde wegen seiner Possen auf der Kanzel und seiner Balladen auf Bettelmönche des Predigtamtes entsetzt. Die fast in alle Sprachen übersetzte **Utopia** des Kanzlers Th. Morus war lange ein Lieblingsbuch, und der K. K. General Schnebelin baute darauf seine noch beliebtere **Tabula Utopiae**, oder Schlaraffenland, und sie genügte unsern genügsamern Alten! Donnes Satiren, die in das Jahr 1628 fallen, wären ohne Pope längst vergessen.

Lord Rochester, den schon im 33sten Jahre Venus und Bacchus zu Grabe trugen, der selbst seinem Könige, Carl II.,

(1) Ueber Possen der Pfaffen und Spuren der Philosophen. — (2) Vision des Bauern Pierce.

Satiren auf ihn selbst in die Tasche steckte, z. B. die Geschichte der Thoren, die Wiedereinsetzung, hätte bei längerem Leben der erste brittische Satiriker werden können, wie z. B. seine Satire auf den Menschen und über Nichts beweisen, und spricht so ganz die Zuchtlosigkeit seiner Zeit aus, daß man seine Sachen nur kastrirt der Welt vorlegen konnte. Der witzige Schweinepelz rühmt sich einmal, fünf Jahre hinter einander nicht nüchtern geworden zu sein, und war im Punkte der Galanterie, was sein König in Ansehung der Religion war. Schade! er war der witzigste Britte und liebenswürdigste Gesellschafter seiner Zeit, wenn auch nicht gerade an der Tafel, wo einst ein Katholike den Kopf eines Fisches nahm: **Roma caput ecclesiae**, ein Episcopale das Mittelstück: **In medio virtus**, und ein Presbyterianer den Schwanz: **Finis coronat opus**; Rochester blieb folglich nichts als die Brühe, und er nahm sie und goß sie aus über alle drei: **Ego baptizo vos in nomine patris, filii et spiritus sancti!** (1)

Addison, lange kein Genie wie Rochester, hat in seinen mit Steele (der mit einem Pietistenbuch anfing und, weil ihn seine Mitoffiziere auslachten, Lustspiele schrieb) und andern herausgegebenen Wochenschriften, die auch bei uns das Signal zu ähnlichen gaben, im **Spectator**, **Guardian** und **Tattler** manche lachende satirische Züge. Sein **Whig-Examiner**, (2) dem Examiner des Prior entgegengesetzt, ist eine gelungene politische Satire, und sehr ergötzend die Diatribe über kindische Räthsel und über Hudibras Erklärung des Unsinns; Addison ist heiterer als Pope und Swift. — Ein unter uns weniger bekannter, aber recht gemüthlicher Lacher war der Arzt Arbuthnot in seinen **Miscellaneous Works**. London 1751. 12. Buckingham, Dorset und Dryden waren hochberühmt als

(1) Rom, Haupt der Kirche. — In der Mitte die Tugend. — Das Ende krönt das Werk. — Ich taufe euch im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. — (2) Zuschauer, Wächter, Schwätzer. — Whig-Untersucher. (Prior war ein Tory.)

Satiriker, namentlich Dryden, dessen Dramen wenig sagen wollen, und zwar weniger durch ihren Pomp, als durch ihren beißenden gesellschaftlichen Witz. Dryden's politische Satire, Absalon und Architophel, ist vergessen, aber lesen mag man noch immer seine verrufene Fabel: **the hind and the panther** (1) (der Protestantismus), als er aus Politik zum Katholicismus überging und mit Recht die Parodie verdiente: **the country mouse and the city mouse.** (2) Buckingham rief einst über sein unsinniges Pathos in einem Trauerspiele bei der Stelle:

Groß ist die Wunde, weil sie nur so klein,

mit schnellem Witze:

Wär' sie denn gar nicht, würd' sie größer sein!

und das Stück fiel. Im Ganzen konnte man von allen diesen Spottgeistern sagen, was Rochester von Dorset sagte: **The best good man with the worst natured muse!** (3)

Der weltberühmte Pope steht vor mir — das kleine, ausgewachsene, reizbare und von sich höchlich eingenommene Männchen im schweren schwarzen spanischen Staatskleide, weißer Wolkenperrücke und langem Degen, der seine Feinde, die Dunse, die Niemand mehr kennt, durch seine Dunciade demüthigen wollte, von ihnen aber weit mehr gedemüthigt wurde durch das verbreitete Gerücht, er habe einen Schilling auf den Hintern bekommen, sei im bedauerlichsten Zustande von seiner Haushälterin gefunden, aber von ihr, nachdem sie ihm seine Beinkleider wieder anständig angelegt, in der Schürze nach Hause getragen worden. Hätten die Dunse geschwiegen, Pope's Gedicht hätte vielleicht gar kein Aufsehen erregt, das es auch

(1) Das Reh und der Panther. (Diese berüchtigte Fabel, geschrieben im Sinne des bigotten und nach absoluter Gewalt strebenden Jakobs II., hat Dryden um alle Achtung der Nation gebracht. Er war bestochen. Zum Unglück für ihn kam die Revolution von 1688, welche ihn auch um den Lohn seiner Niederträchtigkeit brachte, so daß er in Armuth und Verachtung starb.) — (2) Die Landmaus und die Stadtmaus. — (3) Unter gutmüthigen Leuten der beste, mit der boshaftesten Muse.

nicht verdiente — wen interessiren Dunse? aber je größer der Duns, für desto wichtiger hält er sich; die Dunse schwärmten wie beleidigte Wespen um das Männchen; er kam in großen Ruf und wurde nun selbst zum Duns, wie hätte er sonst ausrufen mögen: „Nun schreibe ich keine Zeile mehr!"

Unter dieser Dunciade steht noch Martin Scriblerus, eine unvollendete Satire auf Pedanten, woran Swift und Arbuthnot Antheil nahmen. Das eitle Männchen scheint nur persönliche Satire gekannt zu haben, was nicht minder Kleinheit des Geistes verräth, wie schon seine Armuth an dichterischer Erfindung beweist; er war der englische Boileau, sein Genie nichts als eleganter Versbau, und so ist seine Zeit vorüber, und wenn dort der welsche Hahn Manches entschuldigt, so mag es hier die Kränklichkeit thun von Jugend auf. Seine Kunst, in der Poesie zu sinken, scheint mir noch am besten und seine Nachahmungen des Horaz sind nichts weniger als bloß wörtliche Nachahmungen. Ob wohl die Britten ihn noch jetzt ihren Horaz nennen? Addison nannte gar sein komisches Epos: der Lockenraub, eine Satire auf die Frivolität der Damen — **merum sal**, die indessen immer unter die bessern Werke des Dichters gehört, der wohl eigentliche Liebe gar nicht kannte. Alle Popeana übertrifft wohl sein **Essay on man**, wozu Bolingbroke die Gedanken, und er das Silbenmaß hergab. Mit seinem mißrathenen Homer verdiente unser kleiner Alexander 100,000 Thaler und kaufte sich das Landgut Twickenham — armer deutscher Voß! Milton, der freisinnige, zuletzt blinde Dichter des verlorenen Paradieses, steht bei mir höher, wenn er auch nichts geschrieben hätte, als seinen **l'Allegro and il Penseroso**.

Swift überflügelt alle in der Satire, wäre er nur etwas süßer und weniger bitter gewesen. Dieser zu Dublin 1667 geborene Dichter widmete sich dem geistlichen Stande, wurde zwar bei der Prüfung abgewiesen, weil er in der Mathematik

nicht bestand (daher sein Groll auf Mathematiker), und in der Philosophie eben so wenig; denn er dachte, daß die Logik keineswegs vernünftig denken, sondern bloß unvernünftig disputiren lehre und Schwierigkeiten nicht löse, sondern nur verwirre; endlich wurde er aber doch ex speciali gracia angenommen, wenn man es durch besondere Gunst (nicht Nachsicht) übersetzt, wie man auch bei unseren Herren Kandidaten thun dürfte. Er war arm, abhängig von einigen Oheims und daher als Mann ein guter Haushalter; indessen neigte schon seine Natur auf finstere Laune hin, vermehrt durch drückende Lage und einsames Leben, und so bildete sich bei ihm die Maxime, die er in einem seiner Briefe an Pope aufstellt: The chief end of all my labour is to vex the world, rather than to divert it! (1)

Swift bildete sich eigentlich erst im Hause seines Freundes W. Temple, dem vertrauten Liebling Königs Wilhelm III., und gab ihm zu Liebe selbst eine Pfarre auf; aber jener starb, die versprochene Stelle bekam er nicht, obgleich der König, der öfters Temple auf seinem Landhause besuchte, ihn sehr gut kannte, und so ging er von London wieder nach Dublin und wurde Pfarrer zu Larracor, erklärter Schriftsteller aber erst im Jahre 1708. Er versuchte sich zuerst in kleinen Gedichten, aber Vetter Dryden sagte ihm: „Du wirst nie Dichter werden," was er ihm nie verzeihen konnte; dann schrieb er mehrere politische Schriften, aber das Mährchen von der Tonne scheint zuerst recht Aufmerksamkeit erregt, ihm aber, da es ihn in Verdacht eines Freigeistes brachte, als Geistlicher geschadet zu haben. In seiner Bücherschlacht ist Dryden der Hauptgegenstand seines Spottes, die Weissagungen Bickerstaffs machen die Astrologie lächerlich, und die politischen Diskurse im Park zu St. James den Jargon der

(1) Der hauptsächlichste Zweck meines Lebens ist eher, die Welt zu ärgern, als sie zu amüsiren.

Modewelt, sind so angenehm zu lesen, als sein Küchenthermometer und sein Unterricht für Bediente.

Swift wurde Dechant zu St. Patrik und hatte unter Anna selbst politischen Einfluß, den er edel benützte; seine politischen Schriften, z. B. die Geschichte John Bulls, „der Prozeß, ein bodenloser Abgrund," die Staatslügenkunst, die Wochenschrift der Examiner ꝛc., wirkten mächtig zum Besten der Tories, ob er selbst gleich mehr Whig war; er war in Irland bald der erste Mann; und **the Dean**, wie man zu sagen pflegte „der Dechant hat's gesagt," war ein wahres αὐτὸς ἔφα, um das ihn deutsche Dekane beneiden dürften; sein Wirkungskreis erstreckte sich auf Fabriken und Manufakturen; die Iren verkauften früher ihre Wolle den Britten und kauften sie als Tücher wieder, sie vernachlässigten über Viehzucht den Ackerbau und kauften ihr Brod in England — Alles das änderte er; mit Recht schlugen sie Medaillen auf ihren Dean, und da seine **Drapier's letters** (1) Irland von den Plünderungen Woods befreite, der die Erlaubniß hatte, Scheidemünze zu prägen, so nannte man ihm zu Ehren ein gewisses Landgut Drapier'shill. Der Vicekönig bemerkte ihm einst, daß er die Luft Irlands sehr gesund finde; der Dean fiel vor ihm nieder: „Sagen Sie das ja nicht in London, sonst legt man sogleich eine Abgabe darauf!"

Und doch sehnte sich Swift stets nach seinem London und unter seine witzigen Freunde daselbst; aber so wie ihn unter Anna die Herzogin von Sommerset haßte, so Minister Walpole unter der neuen Regierung, denn er hatte beide in seinen Satiren beleidigt; er kam nicht nach London, wäre aber als Gefangener dahin gekommen, wenn ein Vertrauter den Minister Walpole nicht noch zu rechter Zeit gefragt hätte: „Welche Regimenter wollen Sie ihrem Courier mitgeben?" So groß war das Ansehen Swifts in Irland; aber er war nie glück-

(1) Drapier's Briefe (ein von Swift angenommener Name).

lich; er hatte Alles, was zu der schönen Schilderung seines Landpredigers gehörte, und weit mehr — aber er hatte nicht, was Pope ihm davon schrieb:

— So passes his life,
Drinks with the Squire, and kisses his wife,
On Sunday preaches, and eats his fill,
And fasts on Fridays, if he will,
Toasts church and queen, explains the news,
Prays heartily for some new gift
And shakes his head ad D. Swift . . . (1)

Mit dem Tode der Stella, die seine Härte zu Tod geärgert hatte, obgleich noch das einzige Band, das ihn an die Menschheit knüpfte, sank er noch tiefer in Grillen und Altersschwächen. Swift soll diese Stella geehlicht, aber nie öffentlich als Frau anerkannt haben aus Stolz, weil sie nur die Tochter eines Hausmeisters Temple's sei; nach Andern aber, weil sie und er natürliche Kinder von W. Temple gewesen seien, der das Geheimniß der Blutsverwandtschaft zu spät entdeckt habe. Sheridan verneint letzteres; wäre dem aber so, so hätte unser berühmter Satyr weit weniger hell gesehen als Luther, der die Ehe mit einem Mädchen, die einer, unwissend, daß er sie selbst mit deren Mutter erzeugt habe, eingegangen hatte, nicht getrennt haben und nicht zugeben wollte, daß man der Unwissenden Gewissen beschwere.

Mit Swift war es einmal in den letzten Jahren seines Lebens (1736—1745) wenigstens nicht richtig im Oberstübchen, und er war doppelt unglücklich, weil er es selbst fühlte.

(1) So schwindet sein Leben bei Zeitvertreib,
Er trinkt mit dem Gutsherrn, küßt sein Weib,
Predigt am Sonntag und ißt sehr viel,
Und fastet am Freitag, wenn's ihm gefiel;
Er trinkt auf's Wohl der Kirch' und der Königin
Und erklärt die Zeitung. Demüthigen Sinn
Erweist er, wenn er um Zulage fleht
Und schüttelt den Kopf auch sehr diskret
Ueber jede politische neue Schrift
Die das Publikum liest vom Doktor Swift.

Einst stand er lange vor einer Eiche, die oben welk, unten aber gesund schien: „Sie stirbt von oben, wie ich!" rief er mit Schmerz; Taubheit und Schwindel hatten schon längst den stets rauhen ungemüthlichen Mann noch ungeselliger gemacht, und sein Eigensinn erlaubte ihm nicht, Brillen zu tragen, um durch Bücher sich zu zerstreuen — zuletzt verfiel er in völligen Blödsinn und Epilepsie; aber noch sein Testament diktirte der Satyr, vorzüglich die Stiftung eines Narrenspitals mit der übrigens wahren Bemerkung:

To shew by one satiric touch,
No nation wanted it so much! (1)

In seiner selbst verfaßten Grabschrift heißt es: Hic depositum est corpus Jonathan Swift ubi saeva indignatio ulterius cor lacerare nequit, (2) und wir Deutsche sogar wurden bedacht. Händel ließ sich melden, wo er schon mit dem Tode rang, und die letzten Worte des 78jährigen Satyrs waren! Ah! a German, and a genius! e prodigy! admit him! (3)

Swift war ein Hochmuthsnarr und haßte noch dabei die Menschen, weil es ihm nicht nach seinem Kopf gegangen war. Dieser Haß diktirte Gullivers Reisen und seine Houyhnhms, während Antheil an der Menschheit und Gemüth Jean Jacques Naturmenschen niederschrieb; er trieb den Tadel der Thoren bis zur Infamie der Menschheit und schrieb, wie Schiller sagt, an den dem ganzen Menschengeschlecht aufgerichteten Schandpfahl seinen eigenen Namen. Schon frühe Sonderling, machte er in einem Kaffeehause die erste Bekanntschaft mit Arbuthnot, und wie? Dieser schrieb einen Brief und fragte den Unbekannten: Ob kein Sand da sei? „Nein!" erwiderte Swift,

(1) Um durch einen satirischen Zug zu zeigen
Das größte Bedürfniß, das Britten eigen.
(2) Hier ruht der Leib von Jon. Swift, wo heftiger Unwille das Herz nicht länger zerfleischen kann. — (3) Oh ein Deutscher, und ein Genie, ein wahres Wunder! Laßt ihn herein.

„wohl aber in meiner Blase; wollen Sie mir den Brief geben?" Da war seine Antwort auf einen groben Brief doch recht höflich: „Ihr grober Brief liegt vor mir, aber in einer Stunde wird er hinter mir liegen." — War es nicht schimpflicher Hochmuth, wenn er dem ihn mit seinem Vertrauen ehrenden Minister Harley einst fünfzig Pfund Sterling Geschenk mit einem groben Brief zurückschickte, und auf die Bitte, ihm doch einmal den Dichter Parnell mitzubringen, sagen konnte: „Ein Mann von Genie ist mehr als ein Minister." Welche Frechheit war es, dem Lord Statthalter Carteret nach einer hitzigen Debatte mit Heftigkeit zu sagen: „Sie sind also auch gekommen, uns zur Strafe? Gehen Sie! gehen Sie! der Himmel gebe uns lieber die alten Dummköpfe wieder!" Was da der vorderste Rath des kleinsten Reichsgräfchens für Verfügungen getroffen hätte?

Swift mischte sich gerne unter die niedrigsten Volksklassen und fand sich selbst einst bei einer Bettlerhochzeit ein als Bettler, um diese Leutchen zu studiren; er hatte fast immer Leute aus der niedrigsten Klasse um sich, besonders Weiber, denn sie schmeichelten ihm, wie der Adel den Großen. Sheridan, sein Biograph, war für ihn, was die Harfe für Saul, und dafür öffnete sich jenem seine Börse; aber als der ehrliche Sheridan den, der so gern über Andere spottete, einst auf sein eigenes früheres Verlangen auf den häßlichen Fehler des Alters, der sich jetzt auch bei ihm einstellte, den Geiz, aufmerksam machte, sagte er ihm — nicht lächelnd — sondern ganz ernst: „Haben Sie Gilblas gelesen?" Er rächte sich an King, der Schuld war, daß er bei einem Dekanate durchfiel wegen Jugend und beim Primate Irlands wegen Alter, bloß dadurch, daß er bei dessen Besuche sitzen blieb und sagte: „Verzeihung! Sie wissen ja, daß man wegen Alter sich nicht wohl erheben (rise) kann." Er wurde wüthend über eine Magd, die auf seine Frage: „Wie viel Wür-

mer hast Du schon aus dem Rindfleisch da in Deiner Hand herausgeschabt?" antwortete: „Nicht so viel, als Sie im Kopfe haben," und bei einem Mahle, wo er sich zu einer Ente Apfelmuß ausbat, das die Britten nur bei Gänsebraten zu speisen pflegen, sagte ein von ihm schon lange geneckter Mann: „Herr Dean, Sie essen ja die Ente wie eine Gans;" man lachte, aber der Herr Dean blieb stumm für den ganzen Abend — Swift, der doch oft die französische Maxime, die auch Franzosen befolgen, im Munde führte: **Vive la bagatelle!** ([1])

Wenn Swift eine Magd in Dienst nahm, verlangte er weiter nichts ausdrücklich, als daß sie stets hübsch die Hausthüre schließe, und eine, die solches vergaß, und der er erlaubt hatte, zum Tanz in ein benachbartes Dorf zu gehen, ließ er durch einen Reitenden holen, um die Hausthüre zuzumachen. So versagte er einer Bettlerin das Almosen, weil ihre Hände nicht gewaschen waren, und da ihm auf einer kleinen Reise der Bediente die Stiefel ungeputzt darreichte, weil sie doch gleich wieder beschmutzt sein würden, so setzte sich Swift aufs Pferd; der Diener sagte, daß er noch nicht gefrühstückt habe, und der Herr: „Thut nichts, Du wirst ja doch wieder hungrig." Ein Schulmeister machte zu Larracor seine ganze Unterhaltung, und dieser war es, den er nach langem Warten auf Zuhörer anredete: „Lieber Roger Kor, es ermahnt uns Beide der heutige Text," und sodann die einmal einstudirte Predigt von sich gab unter vier Augen. Zu Larracor hielt er auch seine Predigt über die Eitelkeit und zeigte in vier Treffen die Eitelkeit der Geburt und des Ranges, des Reichthums, der Schönheit und des Verstandes und begann das vierte Treffen: „Da in dieser christlichen Gemeinde Keiner ist, der auf letztern Vorzug sich viel einzubilden hätte, so werde ich zum Schlusse eilen;" dieser Sarkasmus soll ihn seine Stelle gekostet haben. Swifts Pre-

(1) Es lebe der Scherz!

digten beweisen übrigens, daß man gerne auf das, was der Beruf eigentlich fordert, weniger Gewicht legt, als auf Nebendinge, und so gehören sie zu seinen schlechtesten Werken; er scheint hier nichts weniger als Freigeist gewesen zu sein, wie man aus dem Mährchen von der Tonne schließen wollte; auch auf die Kanzel brachte er Staatssachen, und seine Predigt über den Kirchenschlaf halte ich für die beste wegen des gewählten Textes Apost. 20. 9, wo der in der Predigt St. Pauli eingeschlafene Jüngling vom Söller fällt und todt bleibt.

Unter allen Schriften Swifts machte sein Mährchen von der Tonne das meiste Glück, dem das orientalische Mährchen vom Ring, wie in Lessings Nathan, auch zu Grunde liegt, und nur in England durfte ein Geistlicher ungestraft über die drei Hauptsekten des Christenthums sich lustig machen. Er behauptete zwar, den Vater respektirt zu haben, indem er nur seinen Kindern die Ruthe gab; aber die Ruthe war so lang, daß sie auch den Vater erreichte. Nach diesem Mährchen kommen Gullivers Reisen; zu Brobdingnag setzt ihn eine Hofdame rittlings auf eine ihrer Brustwarzen, gibt ihm Beinkleider aus einem Mäusefell, und da er wie ihr Kanarienvogel im Käfig lebt, so sind die Fliegen sein größter Jammer, die, groß wie Sperlinge, ihm die Speise vor dem Munde wegnehmen oder so sichtlich beschmutzen, wie unsere Jungen die Straßenwinkel. In Lilliput hingegen ist Alles umgekehrt, ganze Brodlaibe sind ihm wie Pistolenkugeln und ganze Schafe wie Lerchen — ein ganzes Faß Wein ist ihm ein Schoppen, und in dem größten Tempel des Landes schläft er wie in einer Hundshütte. Er löscht den Brand des kaiserlichen Palastes, indem er seine Spritze, die natürlichste von der Welt, auf die gefährlichsten Orte richtete, wie auf das Zimmer der Kaiserin, worauf er des Hochverraths angeklagt wurde. In Laputa geht Alles so mathematisch her, daß selbst Meister Nadler das Maß mit einem Quadranten nimmt, und die

Akademie alle Entwürfe unserer Akademien weit überflügelt. Sein **non plus ultra** bleibt aber immer die Reise zu den Houyhnhms, wo er wahrlich der Menschheit doch allzubitter mitspielte, so viele Yahoos sie auch zählt. Niemand ist bitterer darüber geworden, als der finstere Young, der auch sieben finstere Satiren schrieb, und der Dichter der Nachtgedanken konnte natürlich nicht auf die heitere Idee verfallen. Aber mußte denn Swift seinen Pferden, um sie liebenswürdig zu machen, nicht menschliche, und seinen Menschen, um sie verächtlich zu machen, thierische Charaktere beilegen?

Swift hatte große Fehler, viele seiner Schriften sind zu politisch und zu lokal, folglich nicht mehr für unsere Zeit, und für das Ausland gar nicht; aber wer in Großbritannien Bücher hat, hat gewiß Swift darunter, wie unsere Väter Gellert und Rabener. Ehrgeiz war seine unselige Leidenschaft, Parteipolitik sein Steckenpferd, ein Bisthum in England sein Ziel, und da er dies durch eigene Schuld verfehlte, so entstand in dem stolzen Charakter ein Menschenhaß, der ihn endlich halb zum gehässigsten Menschen machte. Swift bleibt aber immer einer der Heroen der satirischen Literatur, und aus einem Besenstiele wußte er mehr Geist zu ziehen, als Harway aus Sonne, Mond und Sternen. Sheridan, sein Biograph, hat seine Werke gesammelt. London. 17 Bde. 8.; noch vollständiger aber Scott. Edinb. 1814. 19 Bde. (die leider 66 Thaler kosten). In Deutschland aber scheint man nur die Waserische Uebersetzung zu kennen. Zürich. 1786. 8 Bde. 8., die oft unrichtig, schwerfällig, deutsch und natürlich ganz unvollständig ist. Swifts Correspondenz mit seinen Freunden hätte ich beinahe vergessen, die interessanter ist, als seine politischen Schriften, und der Heros verdiente wohl (mit Ausnahmen) eine neue Verdeutschung. Seine Freunde sagten ihm die Wahrheit, wie Lord Bolingbroke: „St. Augustin nennt die Poesie **vinum**

daemonum; ([1]) Sie haben jetzt Alles, Sie wärmen Ihre Freunde mit Wein und Unterhaltung, warum die übrige Welt mit Ihrer Feder, getaucht in St. Augustins **vinum daemonum**?

Churchill, ein Prediger, verdiente sich durch seine Rosciade oder Schauspielkunst, durch seinen **Ghost** in vier Gesängen und hudibrasischer Manier, wo Johnson als Pomposo gegeißelt wird, nebst einigen politischen Satiren, wie **God dam**, wo von den Pflichten eines Regenten die Rede ist, den Namen des brittischen Juvenals, aber mit Unrecht. Seine Satiren, die nur Privathaß athmen, ohne die Charakterwürde Juvenals, der die Tugenden auch hervorzuheben versteht, während er die Laster geißelt, verschwinden; auch starb er schon im dreiunddreißigsten Jahre 1764. Die angenehmste seiner Satiren möchte **the author** sein. Drydens Satiren gehören zu denen Boileau's, die ihren ganzen Ruhm wahrlich lediglich ihrem eleganten Versbau verdanken. Und der berühmte Johnson? Samuel Johnson (geb. 1709, gest. 1784), den Sturz den Koloß der englischen Literatur nennt, gehört zwar nicht unter die heitern Witzgeister, noch weniger unter die feinern von Welt; er war von niedriger Herkunft, arm, und lebte von Verlegern, aber ließ es gar nicht an derben Johnsonianis fehlen; und wer will ihm juvenalischen Geist in seiner Satire **London** absprechen, die seinen Ruhm gründete? worauf **The vanity of human wishes** ([2]) folgte. Seinen Wochenschriften **The Rambler** und **The Idler** ([3]) fehlt es nicht an trefflichen Zügen, und hohes Verdienst erwarb er sich gewiß durch sein Wörterbuch, das ihn zum brittischen Adelung macht, und seine Biographien englischer Dichter; sein Roman **Rasselas, Prince of Abyssinia** zeigt auf das Lieblichste die Thorheit unserer Erwartungen von der Zukunft. Sehr gute freie

([1]) Wein der Teufel. — ([2]) Die Eitelkeit menschlicher Wünsche. — ([3]) Der Herumstreicher. — Der Faullenzer.

Satyrsworte weiß man aus seinem Umgange, und Georg III. wußte, was er sagte und that, als er ihm 300 Pfund Pension bewilligte: „Nicht für das, was Sie thun sollen, sondern für das, was Sie thaten.“ Der Monarch fragte ihn: **Why did you not write more? — Please Y. M., I have written too much** ([1]) — auf die Pension folgte die politische Bekehrung. In seiner Reise nach den Hebriden äußerte er Zweifel gegen die Echtheit Ossians, verwickelte sich in eine heftige Fehde mit Macpherson und führte seitdem immer eine kleine Herkuleskeule mit sich. Goldsmith meinte, daß er nichts vom Bären an sich habe, als das Fell; sein schwärmerischer Lebensbeschreiber Boswell, der an den schwärmerischen Freund Klopstocks, Cramer, „Er und über Ihn,“ erinnert, glaubte, „Johnson habe noch weit mehr vom Bären an sich, als das Fell.“ Vielleicht beichtete ihm Peter Pindar die Antwort Johnsons, als er ihm sagte, Boswell will Ihr Leben schreiben: „Wenn ich das wüßte, ich nähme ihm das seinige!“ Mir ist der hochberühmte Mann zuwider, für unsere Zeiten war er ein wahrer Pedant; er konnte keine Meinung vertragen, die der seinigen widersprach, und doch war er voll veralteter religiöser und politischer Vorurtheile!

Vergessen darf ich nicht den lachenden Satyr eines Arztes, der zwar zu Dordrecht geboren war, aber zu London lebte und englisch schrieb, Mandeville mit seiner verschrienen Fabel von den Bienen. Es galt eigentlich Shaftesbury's moralischem Sinn, woran der Glaube des guten Grafen immer besser ist, als der Nichtglaube des witzigen Arztes; jener dachte zu gut vom Menschen, dieser zu schlecht, ob er gleich leider mehr Recht auf seiner Seite hat. Mandeville schrieb schon 1723; seine Ironie wurde mißverstanden, wie die Ironie des Sokrates, und als Freigeisterei verschrien, aber sie verdiente

([1]) Warum haben Sie nicht mehr geschrieben. — Eure Majestät erlauben, ich habe schon zu viel geschrieben.

noch heute eine abgekürzte Verdeutschung. Das Original erschien zuerst als Gedicht **The grumbling hive** (der murmelnde Bienenkorb), und erst später mit seinem Commentar — ein echt brittisch freies Produkt. Mit Recht sagte er: „Wenn ich behaupte, Londons Straßenunreinlichkeit sei ein Vortheil, da sie von der Lebhaftigkeit des Handels und der Gewerbe herrühre, tadle ich darum die Reinhaltung der Straßen und diejenigen, die sich damit befassen?" Und liegt nichts Wahres in seinen Behauptungen, daß Luxus und Laster der Einzelnen zum Vortheil des Ganzen gereichten, und selbst Verbrechen, weil sie zu einer bessern Gesetzgebung aufforderten?

Lachend, ganz lachend sind Stevens **Lectures upon heads** ([1]) oder satirisch-komische Vorlesungen über alle Stände, voll Witz, Laune und Menschenkenntniß, die zu London 1788 viel Glück machten; denn sie vereinen malerische, dramatische und erzählende Satire in eins. Stevens bediente sich dabei fünfzig Büsten von Pappe und eben so vieler Perrücken, wobei er die Sprache, den Ton und die Geberden der verschiedenen Stände nachäffte, während er die Köpfe mit sich selbst, untereinander und mit ihm sprechen ließ. Seine ergötzende Mimik beschloß er gewöhnlich mit einer Satire auf sich selbst, und diese Vorlesungen sind gedruckt zu haben — London 1812 mit siebenundvierzig Holzschnitten — aber — aber wo bleibt **viva vox** und Mimik Stevens, die Büsten und die Perrücken und der lautauflachende frohe Käufer?

Peter Pindar oder Johann Woolcot ist der neueste und witzigste brittische Satiriker, den ich kenne, der ungeheuern Lärm machte, den ich aber doch Swift nachsetzen muß. Er ging als Feldarzt nach Jamaika, machte aber daselbst den Geistlichen, so zügellos auch seine Sitten und so freigeisterisch auch seine Gesinnungen waren, trieb sich mit seinem Küster auf der Jagd herum und predigte da nur den Schwarzen. Er

([1]) Vorlesungen über Köpfe.

wollte nicht recht an diesen neuen Beruf; aber sein Gönner, der Gouverneur, sagte ihm: „Du brauchst gerade nicht zu glauben, was du predigst, und was du glaubst, brauchst du nicht zu predigen; du kannst vom innern Beruf sprechen, mit der Seele steht es wie mit dem Magen." Er kam bald wieder zurück, trieb sein eigentliches Gewerbe wieder, legte aber die Praxis nieder, als sein reicher Oheim starb, und setzte sich nach London; sein Satyr verwickelte ihn in Prozesse; er borte sich mit Gifford, der ihn in seiner **Baviad** und **Maeriad** hart mitgenommen hatte; aber selbst getroffene Personen lachten, denn **vis comica** wohnt in ihm. Schade, daß seine Werke mit der Politik des Tages und mit dem König und seinen Ministern, die er unverschämt mitnahm, ihr Interesse verlieren müssen, und im Auslande ohnehin.

Peter Pindar hat herrliche Oden und Erzählungen, selbst Elegien, aber seine Oden auf Minister, vorzüglich Pitt, sind stark, seine Oden **To ins and outs**, (1) z. B. in **Pitts and his statue** (2) heißt es:

Each good natur'd cit
Votes a statue to Pitt
For actions enormously evil,
They supposed very soon
At the fall of the moon
They will order a bust to the devil! (3)

Er war ohne Gemüth, starb 1819, im einundachtzigsten Jahre, und hatte noch kurz zuvor einen Prozeß über das **Crim. con.**! (4) Sein Ruhm war aber so verbreitet, daß der edle Kosziusko

(1) Der kurze englische Ausdruck für Minister, die ein Amt besitzen, und für diejenigen, welche gestürzt sind. — (2) Pitt und seine Statue.

(3) Ein jeglicher Spießbürger subscribirt
Für die Statue, die jetzt man für Pitt dekretirt,
Weil in ihm sich das Schlimmste vervielt,
Ein Jeglicher glaubt, daß, wechselt der Mond,
Den Teufel in gleicher Art man belohnt
Und für ihn eine Büste befiehlt.

(4) Verbrecherischer Umgang mit einer Verheiratheten (Criminal-Conversation).

zu London seine Bekanntschaft suchte, ihm sagte, daß seine Werke sein Trost im Gefängniß gewesen seien, und selbst gemalte Landschaften mit ihm wechselte zum Andenken. Sein Hauptwerk bleibt das komische Epos: die Loustade in fünf Gesängen, die ich auch allen englischen Gedichten dieser Art vorziehen möchte, und ihr Gegenstand ist eine Laus, die Georg III. auf seinem Teller fand und Alles in der Küche zu scheeren befahl. Schade, daß auch hier die Anspielungen außer Landes verloren gehen. Der König ist nichts weniger, als geschont; in der von der Küche eingereichten Supplik heißt es:

Loud roars our band, and obstinate as pigs
Cry: locks and liberty! and damn the wigs; (1)

am wildesten thun die Weiber:

Your is the hair, they cry'd, th' Almighty gave ye,
And not a king in christendom should shave ye! (2)

Die Küche aber wurde dennoch geschoren; die Laus spricht kühner, als Fox zum König, beweist ihm, daß ihre Genealogie weiter zurückgehe, als die seinige, und da der König sie dennoch knicken will, so entführt sie ein Zephyr nach dem Firmament in die Haare der Berenice, und sie wurde zum Georgium sidus (3) am Himmelszelt! Falk in seinem Taschenbuche vom Jahr 1801 hat sie zum Theil verdeutscht, deutsche Anspielungen eingemischt und das Lausprodukt wirklich veredelt, das allerdings wegen des ungeheuren Lärms davon die Parodie verdient:

Löscht mir Licht, ihr Griechen und Römer aus!
Nichts Größeres sah die Erd' als Pindars Laus!

(1) Laut brüllt die Schaar und schreit berauscht, wie Schweine voll Entzücken:
Freiheit und Locken! aber Gott verdamme die Perrücken.
In dem Wort Perrücken (wigs) findet sich ohnedem ein unübersetzbares Wortspiel (die Whigs).

(2) Das Haar ist euer, rufen sie, Gott gab es euch zum Schmucke,
Kein König darf es nehmen euch je mit Tyrannendrucke.

(3) Georgs Gestirn.

Schließlich muß ich noch den Arzt Armstrong, Verfasser des Werkes: „Die Kunst, immer gesund zu sein," nennen, dessen satirisch-witzige **Miscellanies** wohl auch eine Uebersetzung verdienten; seine **Oeconomy of live** (1) aber ist etwas allzu physiologisch ausgefallen für das lesende Publikum, und dann noch einen amerikanischen Buchdrucker, **qui coelo eripuit fulmen sceptrumque tyrannis**, und wer hätte ihn nicht schon errathen — den herrlichen Franklin! Einige seiner satirischen Flugschriften wirkten wie Payne's **Common sense**, worüber er auch die Generalpostmeisterstelle verlor, und wer sollte seine kleinen Schriften „die Unterhaltung einer Gesellschaft Tagthierchen — die Pfeife — Papier und Menschen — Apolog — Bittschrift an die Vorsteher der Erziehung — die Kunst, angenehm zu träumen — das Mittel, alle Beutel zu füllen — Gespräch mit dem Podagra" — vor allen aber seinen unübertrefflichen Armen Richard nicht mit Vergnügen lesen? Lieber, lieber Franklin! deine dir selbst gesetzte Grabschrift ist bereits erfüllt und wird es noch mehr werden: **The body of O. F. F. Printer lies here like the cover of an old book; food for worms, yet the work itself shall not be lost!** (2)

(1) Oekonomie des Lebens. — (2) Der Leib von O. F. Franklin liegt hier, wie der Umschlag eines alten Buchs, Futter für Würmer; das Werk selbst soll nicht verloren gehen.